

ORTE

4. ORTE-Salon am Freitag, 16. Oktober 2015 im Architekturbüro Abendroth

„Wer plant die Planung“ von Lucius Burckhardt - Auszüge aus der Transkription

Anwesend waren:

TA1 - Thomas Abendroth, Architekt und Gastgeber

VV - Veronika Voglauer, Architektin

KL - Karl Langer, Architekt

AA - Andreas Aichberger, Architekt

DS - Dominik Scheuch, Landschaftsarchitekt

SK - Sven Kremer, Architekt und Architekturguide

HH - Hannes Heissl, Soziologe

TA2 - Thomas Ausweger, Architekt

HS – Heidrun Schlögl, ORTE-Geschäftsführerin

FS - Friedrich Schindegger, Architekt, Raumplaner

PB - Peter Bleier, Architekt und Assistent an der TU, a. D.

LA - Lea Abendstein, Studentin

Moderation: Dominik Scheuch, Landschaftsarchitekt

DS: Im ersten Teil fassen wir kurz zusammen, was bisher geschah und als Zweites wollen wir endlich unser Rollenspiel machen. Wir werden uns gemeinsam unterschiedliche Rollen mit unterschiedlichen Charakteren erarbeiten und die dann auslösen, dann in Kleingruppen die Rollen einstudieren, und dann aufeinander treffen, in einer Situation, die wir wirklich spielen. Also eine Szene zu einem Thema.

Das Buch „Wer plant die Planung“, das schwarze, wurde vor zehn Jahren publiziert. Es gibt auch den Band „Warum ist Landschaft schön?“, das ist das rote Buch. In „Wer plant die Planung?“ geht es um Politik, Umwelt

und den Menschen. Es ist sehr interessant, wie es aufgebaut ist, weil das Buch hat Lucius Burckhardt so nicht gemacht, denn es wurde von Martin Schmitz und Jesko Fezer konzipiert. Die haben das so zusammengestellt und seine Essays aus 1960 bis 2000 so sortiert. Deshalb gibt es auch Redundanzen, es gibt Schlüsselessays und Essays, die das Ganze noch mal untermauern. Wenn wir uns das nochmals kurz in Erinnerung rufen: Bei der Politik, das wird auch am Beginn in diesem Essay von Martin Schmitz ganz kurz erklärt, geht's um den politischen Charakter des Raums, also wir sind ja nicht nur Planerinnen und Planer, die etwas designen, sondern wir befinden uns auch in einem politischen Environment und es wäre nicht Lucius Burckhardt, wenn er nicht ständig kritisieren würde. Dafür wurde er auch kritisiert, dass er also nur kritisiert und keine Lösungen anbietet. Er kritisiert die statische Planungslogik, die halt wider dynamischen Sichtweisen, wider eine demokratische Planungskultur funktioniert. Beispiel: Ich habe ein Problem und ich brauche eine saubere Lösung für dieses Problem. Ich habe viele Kunstwerke und ich brauche ein Museum, in das ich diese Kunstwerke reinstecken kann. Das Essli-Museum ist ein gutes Beispiel. Hier wurde eine Lösung gefunden, aber nicht alles bis ins Letzte durchgedacht. Politiker finden das super, dass wir Lösungen finden. Also ich spreche da jetzt aus der Sicht von Lucius Burckhardt. Für die Politiker - meint Lucius Burckhardt - sind das Issues, also Themen, die sie aufgreifen können, die ihnen von irgendwelchen Einflüsterer, auch Planerinnen und Planer, vorgelegt werden. Und nun versuchen Politiker lösungsorientiert natürlich, zu eröffnen, zu realisieren, umzusetzen etc. Und das ist auch eine Kritik von Lucius Burckhardt, dass wir ständig von einer Realisierung zur nächsten hasten und keine Strategien entwickeln und auch keine offenen Planungsmethoden. Das führt schon zum großen zweiten Themenbereich, zur Umwelt. Das Buch enthält das Politik-Mensch-Umwelt-Dreieck. Burckhardt fordert eine Wechselbeziehung zwischen Raum und Gesellschaft, da geht's auch um Partizipation. Die Schweiz ist diesbezüglich schon lange vorbildlich.

Es war die Aufgabe, heute 210 – 280 zu lesen und da tauchen wir eigentlich in das letzte große Thema ein, das Mensch-Kapitel, da geht's in den ersten zwei Kapiteln ja hauptsächlich um unseren Umgang mit kollektivem Wohnbau oder Gemeindebau. Lucius Burckhardt fragt nach der Praxis, den NutzerInnen und da spricht der Soziologe aus ihm. Er fordert einen sozialen Charakter des Raumes. Würde das reichen, oder soll ich noch einmal kurz seine 10 Thesen erwähnen?

HS: ich glaube, es würde allen zum Wiedereinstieg helfen.

DS: Im ersten Thema geht es um die Anpassungsfähigkeit. Variabilität und Strategie anstatt fest zementierter Arbeitsweisen. Er fordert in dieser These ein stärkeres strategisches Denken ein. Beispiel: Auf das Problem des Alterns antworten wir mit Altersheimen. Das Zweite ist die Rolle des Gestalters. Er sagt, wir Architektinnen und Architekten sind überfordert, weil die Gesellschaft verlangt von uns, dass wir immer einspringen, um Probleme zu lösen. Und um ein Problem lösen zu können, musst du auf das Wesentliche kommen und reduzieren und die Lösungsansätze sind oft intuitiv. Das Dritte ist, dass der Auftraggeber exakte Programme liefern muss. Also, dass du einem Bauherren zum Beispiel sagst: Schreib mir mal alles auf, was du willst in deinem Haus, und dann fang ich erst zu Planen an. Das ist seine Kritik an der funktionsorientierten, statischen, dauerhaften Lösung, die blöd ist, aus seiner Sicht. Denn, wer weiß, was in 5 Jahren ist? Da kommt also der Zeitfaktor ins Spiel. Der vierte Punkt betrifft den kommunalen Politiker und den Investor, die finden das eigentlich ziemlich cool, dass wir so lösungsorientiert sind. Sie nehmen die Lösungen, wollen sie realisieren, aber nicht alles auf einmal, sondern immer so Stück für Stück. Zum Beispiel nur alle zwei Jahre, oder alle fünf Jahre. Dann werden Gebäude immer kurz vor der Wahl eröffnet, Bänder werden durchgeschnitten etc. Burckhardt sagt: Es geht nicht darum, wie viel muss ich planen, sondern wie wenig darf ich planen. Das ist arg, weil wir brauchen ja auch Aufträge, wir müssen auch Geld verdienen und eigentlich wollen wir ja planen. Aber vielleicht müssen wir auch ein bisschen das Nein-Sagen üben, oder auch das In-Frage-stellen. Unter Punkt Fünf betont er dann das Prozesshafte. Wir finden oft einen momentanen Lösungsansatz für ein gerade aktuelles Problem und denken nicht an die Zukunft und das bezeichnet er als Vollausbau. Du baust einen Gewerbehof und hast alles fix und fertig mit LAN-Kabeln verkabelt, und plötzlich gibt es überall W-LAN. Die sechste These ist interessant, denn auch die Vergangenheit spielt eine Rolle in Lucius Burckhardt Zeitfaktor. Einerseits kritisiert er die Denkmalpflege und den Naturschutz, wenn es um

das Konservieren geht. Er plädiert dafür, die Zukunft offen zu halten. In Punkt sieben schreibt er über die Ordnung und die Polivalenz-Frage. Er thematisiert die Stadt und wie wir in der Stadt leben und wie sich die Stadt entwickelt. Diese Bewegungen ,Stadt wird Dorf' kritisiert Burkhardt. Er meint, die Stadt muss auch unordentlich, mehrdeutig, mehrfach nutzbar sein. In Punkt Acht meint Burkhardt, dass diese ganze Mehrdeutigkeit nicht immer in eine Richtung gedacht werden soll, weil sonst verstopft sich alles. Also es braucht eine Wachstumssperre dieser Polivalenz und dieser Durchmischung und Vielfalt, weil sich sonst alles staut, alle Investitionen nur in eine Richtung gingen und die Infrastruktur überfordert ist. Der neunte Punkt sagt uns, dass es bei Gestaltung nicht darum geht, die Erscheinung zu sehen, also den Schreibstift, sondern es geht vielmehr um das Schreiben. Es geht also nicht darum, wie der Stift aussieht, sondern ob ich schreiben kann damit. Siehe „Design ist unsichtbar“, das ist auch ein Masterpiece von Lucius Burckhardt, das ist für alle Designer ganz wichtig und er gibt ein Beispiel: Das beste Design einer neuen Straßenbahn wäre, wenn sie auch nachts fährt. Und der zehnte und letzte Punkt aus dieser ersten großen Abhandlung widmet sich dem Dreieck Auftraggeber-Gestalter-Benutzer und das leitet auch schon in unser heutiges Rollenspiel über. Der Auftraggeber kann politisch orientiert sein, der Gestalter kann kritisch sein oder Mitläufer, der Benutzer kann involviert werden, aber auch konfrontiert zum Beispiel mit diesem ganzen Beschlussfassungsprozess. Und Lucius Burckhardt ist der Meinung, dass es interaktiv sein müsste, und er gibt da das Beispiel der Oper: Menschen fordern: Wir wollen eine neue Oper, weil wir mehr Kultur in unserer Stadt brauchen. Und die Politik sagt: Ja super, wir machen eine neue Oper. Fragt einen Planer, in dem Fall in einem Wettbewerb, eine neue Oper zu bauen. Die Oper wird gebaut, ist aber ein so abweisender Bau, dass rundherum das Stadtleben nicht mehr funktioniert. Burkhardt zeigt Zusammenhänge in ihrer ganzen Komplexität auf und entlarvt Mechanismen.

TA1: Mir ist grad noch eingefallen, wie du von den zugeparkten Straßen gesprochen hast, ich war gestern bei einer ÖGFA-Veranstaltung und da ist erwähnt worden, dass das Parken im öffentlichen Raum erst in den 40er Jahren durch die Nazis in Wien eingeführt worden ist. Vorher war das nicht erlaubt. Da mussten die Autos scheinbar dann nachts verschwinden. Es könnte also auch anders sein, für uns ist es selbstverständlich, dass die Autos da herumstehen.

FS: Wenn ich noch was ergänzen darf. Ich hab vor langer Zeit ein Buch von Lucius Burckhardt gelesen, das mich sehr geprägt hat, das aber hier nicht genannt ist, das heißt „Bauen als Prozess“, und eine Grundthese war dort, dass unser politisches System dazu neigt, jedes gesellschaftliches Problem in eine Bauaufgabe umzuwandeln, so wie sie das beim Altersheim, und das ist der erste Schritt, und der zweite Schritt ist in eine Bauaufgabe, die so dimensioniert ist, dass sie innerhalb einer Periode realisierbar ist, und das ist wirklich verblüffend, wie stark das stimmt. Und das ist natürlich etwas, wo Architekten grundsätzlich sozusagen in die Falle gehen müssen, weil es erstens ihr Geschäft ist, und es zweitens nicht ihr Geschäft ist, mindestens nach bisherigem Verständnis, darauf aufmerksam zu machen, dass einige dieser Problem gar nicht durch Bauaufgaben zu lösen wären, sondern durch organisatorische, im weitesten Sinn des Wortes.

DS: Burkhardt regt uns an, zu reflektieren und uns Fragen zu stellen: „Wo stecken wir da eigentlich mittendrin?“ „Was ist meine Rolle in dem Ganzen?“

PB: Mir ist noch etwas aufgefallen. Er findet für die Bauaufgaben immer sehr schnell einen Schuldigen, das ist der bauwütige Architekt. Er unterschätzt dabei aber vollkommen den bauwütigen Bauherren, der da irgendwie überhaupt nicht vorkommt. Denn die Lust, sich in Form eines Bauwerkes darzustellen, ist ja nicht erst von den Ägyptern mit den Pyramiden erfunden worden und sehr viele Bauherren sind nur schwer von ihrem Wunsch etwas zu bauen, und sich über den Bau zu verwirklichen, abzubringen.

TA1: Es werden auch immer Arbeitsplätze geschaffen, das ist natürlich für Politiker auch praktisch, weil ja natürlich immer mit den Firmen auch Bauaufträge, Arbeitsplätze gesichert werden.

PB: Stell dir vor, die Menschen würden einen Großteil ihrer Lebenszeit nicht fürs Häuslbauen verbringen. Was glaubt ihr, würden sie mit ihrer Zeit machen? Vielleicht würden sie sich alle weiterbilden, würden an ihrer Charakterstärke arbeiten, würden Wissen ansammeln.

DS: Kommen wir zur letzten Tranche, die zu lesen war. Burkhardt behandelt den Wechsel von der Dienstleistungsgesellschaft zur Freizeitgesellschaft, in der wir uns grad befinden. Es geht darum, wie sich Berufe wegrationalisieren lassen. Und auch hier stellt sich die Frage, was machen die Leute, die nicht mehr arbeiten? Sie gehen in die Freizeit oder in die Arbeitslosigkeit oder sie erfinden sich einen neuen Job.

So. Kommen wir zum Rollenspiel. Wir haben uns schon ein paar Rollen überlegt. Aber im Sinne von Lucius Burckhardt, sollten wir uns die Rollen gemeinsam erarbeiten und ... ich würde gern die Rollen mit Eigenschaften belegen, z. B. dynamisch, jung, progressiv, konservativ, grantig, aggressiv usw. Und als dritte Ebene wäre noch das Nutzungsverhalten der Person, z. B. leidenschaftlicher Autofahrer, Radlfreak oder so. Gut. Am Ende gibt es dann z. B. den aggressiven Architekten, der immer mit der Vespa durch die Stadt fährt. Die Rollen werden gezogen.

PB: Und was ist das Gemeinsame an diesen Personen, die wir uns aussuchen? Müssen die an einem raumplanerischen, verkehrstechnischen, oder sonst einem Problem beteiligt sein?

DS: Genau, das Problem brauchen wir noch.

HS: Gut, aber brauchen wir nicht zuerst das Problem oder das Thema? Und dann erst ergeben sich die Personen, die da zusammentreffen.

PB: Wesentliche Akteure sind, die man benennen kann, also anlässlich eines konkreten Problems.

HH: Wie wär's mit dem Hochhaus beim Eislaufverein?

AA: Ja, das wollt ich auch grad sagen, das ist ein Problem das kennen wir schon alle, das könnten wir jetzt intern nachspielen. Find ich eine gute Idee.

DS: Ja, find ich auch! Weil es städtebaulich eh auch relevant ist. Ja, kennen das alle, das Projekt?

HS: Na, vielleicht einmal trotzdem zusammenfassen.

KL: Ich versuche es zusammenzufassen. Es gibt einen Investor.

DS: Wart ich schreib mal auf Investor, oder?

KL: Es kommt ein Investor und sagt, er will viel Geld investieren und dieses Ding entwickeln.

VV: Entschuldige, da muss ich dich unterbrechen. Es kommt zuerst die Stadt, die sagt, wir müssen den Eislaufverein, so wie er jetzt ist, verändern.

TA1: Müssen wir nicht ein bisschen früher anfangen?

PB: Warum gibt's denn überhaupt das InterContinental an dieser Stelle? Weil der Investor hat das aufgekauft, mit dem Auftrag, es zu sanieren. Und sanieren tut er's erst, wenn er dafür ein Hochhaus bekommt, mit dem er das Geschäft macht. Und der Eislaufverein ist seit 40 Jahren ein Objekt der Begierde. Ich kann mich erinnern an ein oval- förmiges Gebilde, das der Auböck einmal in Form einer Tennishalle dafür entworfen hat. Um diesen Raum zusätzlich zu der reinen Eislaufvereinsnutzung auch im Sommer oder ganzjährig irgendwie sinnvoll nutzbar zu machen.

HS: Das Intercont gehört einem Investor, aber der Eislaufverein gehört der Stadt Wien, oder?

KL: Der Eislaufverein ist ein Verein, der ein 50-jähriges Pachtrecht hat.

FS: Abgeschlossen mit dem Vorbesitzer, man höre, mit dem Stadterweiterungsfonds. Das ist eine historische Geschichte, stammt aus der Ringstraßenzeit, zu einem besonders günstigen Preis. Und jetzt hat Herr Teuner diesen Pachtvertrag sozusagen mitübernommen. Er ist verpflichtet, das einzulösen. Er muss ihnen diesen Eislaufplatz, oder einen etwas veränderten in gleichem Ausmaß wieder zur Verfügung stellen.

KL: Aber einen Eislaufplatz in der gleichgroßen Fläche, nicht ob er 90 Grad verdreht, verschoben, was auch immer ist. Und dann versucht der Investor, die Politik zu vereinnahmen und fragt, wie können wir das lösen. Damit ich das Geld zur Sanierung des Intercont aufbringe, muss ich dort Volumen schaffen und wir können ja nicht aus einer Bauklasse 1 mehr machen. Können wir da einen sauberen Weg finden? Und scheinbar dürften sich Investor und Politik getroffen haben. Politik und Investor haben gesagt, wir machen eine saubere Lösung, wir laden Experten ein, ganz unabhängige Experten.

PB: Zu einem kooperativen Planungsverfahren geladene Architektengruppen, die miteinander diskutiert haben und sich gefragt haben: Wie kann dort, und das war die genaue Aufgabe, wie kann dort Investorenwunsch erfüllt werden, ohne dass die gesamte Bevölkerung Wiens aufschreit?

HH: Mit der primären Prämisse, dass es Hochhausrichtlinien gibt, die es untersagen, dort ein Hochhaus hinzubauen. Und das Unesco Weltkulturerbe ...

PB: Man darf den Canaletto- Blick nicht vergessen.

KL: Wie auch immer, es ist in meinen Augen ein Scheinverfahren oder eine scheingutachterliche Tätigkeit von vielen gescheiterten Leuten, die am Ende gesagt haben, da gibt's viele Möglichkeiten wie man's macht. Aber wie man's wirklich macht, wissen wir jetzt auch nicht. Und es hat viele Modelle gegeben und angeblich hat der Investor dann aus allen Beispielen selbst plötzlich etwas geformt und gesagt, das ist das Ergebnis dieses Verfahrens.

DS: Es hat schon einen Wettbewerb gegeben, oder?

KL: Nein, Vorsicht, das war vorher. Nach diesem Vorspiel hat man gesagt, aha, jetzt haben die Experten gesprochen, jetzt weiß man ungefähr wie man einen Wettbewerb aufsetzen kann, wobei die eigentliche Quintessenz: Darf man dort dieses Bauvolumen in die Höhe ziehen oder in die Breite oder in die Tiefe nicht klar war. Es war im offenen Wettbewerb nicht klar, wie das zu lösen ist.

FS: Es war sogar offen, Renovierung oder Abbruch.

KL: Der Herr Weinfeld hat das Ding gewonnen, warum kann ich auch nicht sagen.

VV: Interessanter wäre jetzt zu fragen, wie könnte im Sinne Burkhardts ein Verfahren stattfinden, wo wir zu einer Lösung kommen, die passt.

DS: Das ist jetzt unser Planspiel.

PB: Ja wir sind 12 Leute. Wer sollte unserer Meinung nach da drinnen sitzen, um in diesem Rollenspiel mitsprechen zu dürfen.

DS: Ich sag euch jetzt was ich aufgeschrieben habe: Investor, Stadtplaner.

PB: Wer konkret von der Stadtplanung in Wien müsste das sein?

HH: Jemand von der MA21, nehme ich an.

SK: Der Stadtrat.

DS: Die Flächenwidmung.

KL: Ja, aber. Die machen ja das, was der Gemeinderat dann beschließt.

PB: Aber es muss eine Persönlichkeit sein, die dem Investor gewachsen ist. Ich kenne in der 21er auf Anhieb keinen.

FS: Also schreiben wir mal auf: Magistrat.

KL: Magistratsdirektor.

FS: Der zuständige Politiker ist ein Stadtrat. Planungsstadtrat.

DS: Dann haben wir gesagt, Architekt natürlich.

TA1: Und die Bürger, die anonymen Bürger, die keine Parteistellung haben.

FS: Besser: AnrainerInnen.

KL: Ich würde schreiben: Bevölkerung! Ein Sprecher für die gesamte Bevölkerung.

PB: Der Platz gehört nämlich nicht nur den Anrainern, sondern ganz Wien.

FS: Nein nein, da ist ein Unterschied. Ich würde erstens einmal die akademische Formel Anrainende verwenden, und Anrainende sind etwas anderes, als die Wiener insgesamt.

HS: Vielleicht sollte auch die Welterbeschutzfraktion vertreten sein.

DS: Politik haben wir noch nicht.

SK: Stadtplanungsrat.

KL: Ich glaub wir brauchen einen Bürgermeister, weil der Bürgermeister ja dann doch entscheiden wird, wer mit wem und was.

HS: Dann hätten wir da auch noch die sogenannten unabhängigen Experten.

KL: Du meinst die, die da vorher in diesem kooperativen Verfahren waren.

HS: Ja, genau.

TA1: Vielleicht noch eine Bürgerinitiative die sich formieren wird.

TA2: Der Bezirksvorsteher?

KL: Hat der was zu sagen?

PB: Genauso wichtig wie der Bürgermeister von Zwentendorf für das Atomkraftwerk.

KL: Ich glaub der hat nichts zu sagen.

HS: Können wir nicht vielleicht eine prominente Figur dazu nehmen. Eine wirklich Berühmtheit als eine Art Testimonial.

HH: Die dafür oder dagegen ist?

FS: Der Ostbahn Kurti vielleicht.

TA1: Aber soll der jetzt dafür sein oder dagegen.

HS: Das weiß ich nicht. Das müssten wir dem Charakter überlassen.

DS: Muss er vom Fach sein oder nicht?

HH: Wenn der Investor das Hochhaus baut, dann bestehen die oberen Geschosse aus Luxuswohnungen, die er dann um 10.000 - 15.000 Euro pro m² verkauft werden. Es stellt sich also auch die Frage: Wer sind die zukünftigen Nutzer? Weil das ist ja bei Burckhardt auch so ein Punkt, es wird irgendwas gebaut und man weiß eigentlich gar nicht, für wen.

DS: Ich hab auch den Eislaufverein hingeschrieben. Und auch zukünftige Nutzer.

PB: Ich gebe zu bedenken, dass die Nutzer eigentlich durch die Interessen des Investors ausreichend vertreten sind. Weil der wird nichts anderes vertreten, als die Leute, die er als zukünftige Käufer haben will.

TA1: Die Bürgerinitiative die sich noch gründet, vielleicht steht dann der André Heller noch davor, oder? Haben wir die Opposition jetzt drinnen? Haben wir das Magistrat, den Bürgermeister, Stadtplanungsrat, den Bezirkspolitiker?

AA: Die Opposition müssen wir aufnehmen, weil sonst ist sie nachher dagegen.

TA1: Andre Heller könnte möglicherweise Sprachrohr der Bürgerinitiative sein.

HS: Was ist das Ziel des Rollenspiels?

AA: Man erkennt andere Interessen und kann sich vielleicht in das Gegenüber oder in die anderen Positionen hineinendenken, um eine Lösungsstrategie zu entwickeln. Und vor allem, ich darf mich mal als andere Position probieren.

FS: Also, wir sollen in der Auseinandersetzung draufkommen, wie dieses Interessensgeflecht, diese unsichtbare Stadt eigentlich aussieht und können mehr Verständnis dafür entwickeln als wenn wir dieses Spiel mit dem verschiedenen Rollen nicht gespielt hätten. Also unsere Einsicht, unser Verständnis zu verändern, vielleicht zu verbessern, das ist das Ziel.

DS: Ich würd' sagen wir machen jetzt mal eine Runde, um das zu beantworten, oder? Die Frage, wozu machen wir das ganze eigentlich, oder? Da lernt man jeden kennen, jede Rolle und dann können wir weiter diskutieren.

ES FOLGT DIE ZIEHUNG DER ROLLEN! Und eine „Vorstellungsrunde“:

HS: Ich bin die Vorsitzende der Bürgerinitiative für urbanes Leben.

LA: Ich bin Beauftragte des UNESCO Weltkulturerbeamtes. Und mein Maserati parkt vor der Tür.

AA: Ja, ich bin der Investor. Wir haben einen Vertrag mit der Stadt Wien abgeschlossen. Wir sind ein international tätiges Unternehmen mit sehr viel Erfahrung im urbanen Raum und wir freuen uns, mit der Stadt Wien ein tolles Projekt auf die Beine zu stellen. Ich bin mit dem Rad da.

TA2: Bezirksvorsteher, kurz vor Pensionierung.

PB: Ich bin ein Teil des Expertenteams, und was ich nicht verstehe sind diese Verfahren, in denen schon so viele Experten beteiligt sind, die auf solche Widerstände stoßen. Offensichtlich gibt es keine einheitliche Meinung und noch nicht einmal die Meinung einer einheitlichen Willensbildung unter den Experten selber. Das ist etwas, das

ich nicht ganz verstehe. Nach welchen Kriterien gehen wir vor. Ich selber habe eine bestimmte persönliche Meinung dazu, die aber in dem Verfahren keine Rolle spielen sollte. Ob ich Hochhäuser mag oder nicht, darf bei diesem Verfahren letztlich keine Rolle spielen.

VV: Ich bin die Frau Stadtplanungsrätin. Ich freue mich, euch alle hier zu sehen, und ja, ich bin gespannt auf Vorschläge und werde mich darum kümmern, dass für die Bürger dieser Stadt alle gesetzlichen Richtlinien und Wünsche eingehalten werden.

KL: Ich bin André Heller, ein weltoffener Staatskünstler, und werde mir das anschauen und ja, habe einen Blick von außen. Weil, ich kenne Innsbruck, hab dort schon für Swarovski gebaut und sonstige Zirkussachen, und schau mir diesen Zirkus jetzt an.

DS: Ja das Kristall ist eine gute Überleitung zu mir, ich bin Anrainer und leidenschaftlicher Eisläufer. Bin total überrascht, dass wir überhaupt nicht gefragt werden, also wir Eisläufer. Wir sind mehrere Freunde, die sich im Winter täglich zum Eislaufen treffen. Wir sind total fertig, dass unser Eislaufverein nicht mehr so ist, wie er einmal war.

TA1: Ja auch eine gute Überleitung, weil ich bin der Architekt, ich bin aus einem internationalen Wettbewerb siegreich hervorgegangen. Wir werden im Sinne des Investors diese Baulücke, die der Eislaufverein ja darstellt, mit einer hervorragenden Architektur überformen und werden auch den Eislaufverein so integrieren, dass ein Mehrwert für die Bevölkerung dabei herauspringt. Stellen Sie sich vor, der Eislaufverein würde vielleicht um eine Ebene nach oben gehoben, damit man mehr Ausblick hat. Das wäre doch ein anderes Erlebnis. Also ich freue mich schon auf die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Interessensgruppen und auf das Ergebnis. Wir können dann alle gemeinsam Eislaufen gehen.

HH: Ja ich bin ein Wiener Bürger, bin verheiratet und habe drei Kinder und habe mir dieses Projekt angesehen. Ich möchte an diesem Standort mit meiner Familie eine soziale Mietwohnung bekommen und möchte dass sich die Politik, die Stadt Wien entsprechend einbringt, weil der Investor braucht ja von der Stadt Wien eine Zustimmung. Ein Teil des Gebäudes soll ein sozialer Wohnbau sein und wir möchten dort einziehen.

SK: Ja ich bin Magistratsdirektor, als solcher sehe ich mich natürlich als Vertreter der Stadt Wien und möchte schon darauf hinweisen, dass wir hier nicht im luftleeren Raum planen, da muss schon darauf geachtet werden, dass hier noch Recht und Gesetz gelten an diesem Ort und darauf werde ich im weiteren Planungsprozess mein Augenmerk richten.

FS: Wollen Sie wissen wer ich bin? Ich bin die von der Politik gefrustete Bevölkerung und es ist ganz typisch, dass ich wieder als Letzter dran komme. Also wir wissen eh wie das ganze Spiel hier rennt. Die oben machen sich das aus, bezahlen viel Geld für Experten und wenn sie drei Experten einschalten, bekommen Sie vier Meinungen und so kann sich das Spiel ewig fortsetzen und wir haben nie etwas zu reden.

HS: Ich bin's wieder, die von der Bürgerinitiative für urbanes Leben. Wir sind so eine Art Baywatch, also wir schauen uns jetzt mal an, was da so passiert und wenn es uns nicht passt, also im Sinne von dass da kein Raum geschaffen wird für alle, werden wir mobil machen. Am besten wäre, uns gleich von vornherein mit in die Diskussion einzubeziehen, dann geben wir Ruhe.

AA: Wie viel zahlen Sie mit? Sonst würde ich vorschlagen, sollte man eigentlich eine Arbeitsgruppe bilden, die Stadt Wien und uns als Investoren und die anderen einmal aus diesem Rahmen herausnehmen, dass wir eine Lösung entwickeln, die für alle Beteiligten einen Vorteil hat.

KL: Das hätte der Investor gerne.

AA: Sonst muss ich leider mein Kapital woanders investieren und wir werden eine Minimalvariante der Sanierung machen und wir werden dann halt ein paar Lichter im Eislaufverein aufhängen. Aber ich habe ein ganz anderes Bild, ein visionäres Bild. Da kann ein ganz tolles Projekt entstehen. Ich glaube, dass es städtebaulich verträglich ist, dass man dort etwas verdichtet und ich glaube auch, dass die Stadt Wien sich auch einen hochwertigen Wohnraum leisten kann. Ich glaube, dass die Leute, die bei uns einziehen in hochwertigen Lagen Wohnungen freimachen- z. B. in Gründerzeithäusern -, wo Sie dann auch wunderschön auf 3,40 Meter Raumhöhe mit Ihrer Familie wohnen können.

HH: Aber ich möchte ja dorthin.

AA: Da haben wir ein eigenes Paket.

HH: An diesem Standort?

AA: An diesem Standort. Wir werden versuchen, das umzusetzen.

FS: Bevor ich wieder als Letzter dran komme, muss ich sagen, Ihnen glaub ich kein Wort. Und Sie muss ich fragen, wer hat Sie beauftragt? Wer sind sie eigentlich? Was heißt Initiative, für wen machen Sie das eigentlich? Haben Sie mich gefragt?

HS: Sie, vielleicht sind wir da noch nicht durchgedrungen. Aber wenn Sie die Medien verfolgen würden, dann hätten Sie uns schon wahrgenommen. Schauen Sie ins Internet, bitte, wir sind bestens vernetzt. Hinter uns steht eine Gruppe von 5000 engagierten WienerInnen, die sozusagen ständig unterwegs sind in der Stadt Wien und schauen, wo gute, öffentliche Räume erhalten bzw. geschaffen werden können für Menschen wie Sie und Ich.

FS: Sagen Sie mir aber gleich, sind Sie dafür oder dagegen?

HS: Ich habe bis jetzt noch nichts gehört, außer sozusagen eine Werberede vom Investor und vom Dienst-nach-Vorschrift- Direktor und vielleicht lassen wir mal den Experten sprechen, dann wissen wir mehr.

PB: Darf ich da eingreifen mit einem Vorschlag? Als Experte bin ich gewohnt, strukturelles und logisches Denken in den Vordergrund zu rücken. Darf ich Sie bitten, zuerst einmal sämtliche negative Aspekte des Projektes anzusprechen um zu schauen, wie weit diese Kritik am bestehenden Projekt überhaupt hält. Wer hat etwas gegen das Projekt und was spricht gegen die Verwirklichung des Projektes?

TA1: Das ist ja das Ergebnis eines Wettbewerbs. Da kann es ja gar keine negativen Stimmen geben, das ist ja von einer Jury entschieden worden.

AA: Nein, Thomas, wir haben den Wettbewerb noch gar nicht gemacht, wir befinden uns noch in der Phase davor, dachte ich.

SK: Aber er ist ja schon der Architekt.

HS: Ich glaube es geht uns wirklich einmal darum, kennenzulernen, wie genau sieht das Projekt aus, das ist alles ein bissl Wischiwaschi, das ist für einen Laien wie mich überhaupt nicht verständlich, wie darf ich mir das vorstellen, wie wird das dort aussehen, wie wird das ganz genau genutzt werden, also da herrscht noch immer nicht komplette Transparenz und das beunruhigt uns.

LA: Ich hätte eine generelle Frage zu dem Projekt. Der Eislaufplatz ist dort seit gut 150 Jahren. Mit welcher Rechtfertigung entsteht hier etwas Neues?

AA: Also unsere Idee war, dass eine Stadt lebt und nicht konserviert wird als Museumsobjekt für Touristen, sondern sich immer weiter entwickelt. Das Sich-Abbilden der zeitgenössischen Architektur und der zeitgenössischen Nutzung und der zeitgenössischen Bedürfnisse einer Stadt soll hier stattfinden. Der

Eislaufverein ist uns ein ganz wichtiges Anliegen, der wird erhalten bleiben und er wird auch einen ganz hohen Stellenwert behalten.

HH: Und leistbare Wohnungen?

AA: Leistbare Wohnungen in einem Ausmaß, wie wir sie in der Finanzierung unterbringen können.

VV: Die über die Jahre vorhandenen Baulichkeiten sind nicht mehr zeitgemäß. Der Eislaufplatz ist vorhanden, aber die Garderoben, die Sanitäranlagen, das Buffet, der Publikumsbereich, die Seite gegen die dahinterliegende Straße, den Heumarkt, ist wie eine abschreckende Mauer, d.h. hier ist eine Barriere, die diesen Stadtraum undurchlässig macht.

AA: Aber Frau Stadtrat, das haben wir mit Ihren Beamten durchgearbeitet und ausgearbeitet.

VV: Dieser Eislaufverein befindet sich eigentlich zwischen zwei Verkehrsbändern. Dieses Problem ist ungelöst geblieben. Und es war jetzt an der Zeit, oder es war immer schon an der Zeit, dass diese Situation städtebaulich gelöst werden muss.

DS: Das stimmt, weil wir wohnen gleich daneben, in der Marokkanerstraße, vis-a-vis von der Polizei und wir sind auch der Meinung, dass dieser ganze Block eine Barriere darstellt und es gibt kein wirkliches Erdgeschoss und das Hotel dort vorne ist nicht wirklich ansehnlich.

KL: Aber jeder Häuserblock ist undurchlässig im Regelfall. Ich verstehe nicht, was Sie sich da vorstellen.

VV: Wir müssen davon reden, dass der Garderobentrakt des Eislaufvereins ja fast nicht als Gebäude sondern als Baracke bezeichnet werden kann und das ist neben einem so prominenten Gebäude wie dem Konzerthaus inadäquat ist. Also eine Veränderung ist schon seit Jahren stadtplanerisch vorgesehen.

KL: Aber da muss der Politik vor 55 Jahren, als sie das Intercont genehmigt hat - ein Scheibenhochhaus mit geschlossenen Blockrandbebauung – damals schon der Fehler passiert sein.

TA1: Darf ich noch ergänzen, dass das ein wahnsinniger Luxus ist, in dieser Lage einen Eislaufverein zu betreiben. Einen Eislaufplatz zu betreiben, der eigentlich nur 4, maximal 5 Monate im Jahr genützt wird und das nur im Erdgeschoß.

KL: Sie kommen ja aus dem Ausland, Sie können dazu gar nichts sagen.

HH: Frau Stadträtin, der Stadtrat hat ja gesagt, er macht wieder mehr Gemeindebauten. Warum machen wir dort keinen Gemeindebau? Und den Eislaufverein woanders?

PB: Also vom Expertenstandpunkt aus kann ich etwas erklären. Als Experte darf ich Ihnen sagen, dass Sie offensichtlich den Wert der Lage eines Grundstückes nicht richtig einschätzen. Es gibt verschiedenwertige Grundstücke, die auch monetär verschieden bewertet sind, d. h., dass die Grundstücke unterschiedliche Grundstückspreise haben. Die Stadt in der sämtliche Grundstücke in jeder auch noch so günstigen Lage gleich viel kosten, gibt es auf der ganzen Welt nicht, das ist einfach der Fall. Und dass dieses Grundstück dort ein sehr hochwertiges Grundstück ist und daher auch mit hochwertigen Objekten bebaut wird, ist so selbstverständlich, wie dass ich in einer sogenannten Russengegend kein besonders hochwertiges Haus errichten werde. Also ich würde auch gern in Grinzing wohnen, aber ich kann es mir nicht leisten.

FS: Wollen Sie damit sagen, dass ein Gemeindebau kein hochwertiges Gebäude ist? Wenn unsere Vorfahren so gearbeitet hätten, hätten wir keinen einzigen Gemeindebau in Wien.

VV: Wenn die Opposition nicht immer dagegen wär, würden wir das ja sehr gerne umsetzen.

KL: Welche Opposition?

VV: Die konservative Opposition besteht darauf, dass das Maximum an Gewinn lukriert werden kann.

HH: Dann führen Sie doch die Wohnbausteuer wieder ein.

AA: Wenn ich kurz unterbrechen darf, was wir als Investoren nicht lösen können sind die Probleme der Stadt. Wir würden gerne eine Lösung für diese Liegenschaft anbieten, und wir haben mit der Magistratsdirektion das auch so ausgemacht;

HH: Ah, sie haben schon etwas ausgemacht?

SK: Also ich muss schon sagen, dass das Projekt aus meiner Sicht völlig klar ist. Wir haben die Situation des Eislaufvereins und da gibt es nichts zu diskutieren. Und jetzt haben wir eine ortsübliche Verdichtung anzustreben an diesem Platz und daraus resultiert eine Hochhauslösung, die ja nicht fremd ist, weil das InterContinental existiert ja bereits. Da sehe ich überhaupt keine rechtliche Problematik.

PB: Also da muss ich Sie jetzt als Experte fragen: Wie lang muss das weiter gedacht werden? 50 Jahre ist eine lange Zeit. Muss ich diesen Zustand durch weitere Planungsmaßnahmen wie das jetzt fixieren? Auch weiter fixieren oder soll ich nicht im Sinne des prozesshaften Denkens daran denken, wie auch eine Eisenbahnfläche, ein Verschiebeparkplatz einmal einer anderen Widmung zugeführt werden kann. Investitionen so zu tätigen, dass sie nicht sinnlos werden durch diese dann erfolgte Umwidmung und Umänderung. Muss ich da nicht sehr vorsichtig umgehen mit Flächen, die irgendwann einmal diesem Veränderungsdruck sicherlich nicht mehr standhalten werden können, weil sie aus historischem Erbe heraus unsinnig sind?

AA: Ich glaube wir haben einen guten Architekten für diese Lösung, der auch einen sehr großen Nutzungsmix und eine sehr große Flexibilität in den einzelnen Bereichen herausgearbeitet hat. Darum glauben wir, dass wir mit diesem Architekten auch die richtige Lösung für diese Liegenschaft zur jetzigen Zeit vorlegen können, damit aber noch immer ein flexibles Projekt haben.

HH: Wieviel kostet die Mietwohnung dort?

HS: Wird jetzt der Eislaufverein für die WienerInnen erhalten bleiben ja oder nein?

KL: Ja, auf öffentlichem Raum! Die nehmen die Straße weg, um ihre blöden Investitionen zu tätigen. Der öffentliche Raum gehört allen, Herr Investor, nicht Ihnen.

AA: Das Grundstück gehört aber leider uns.

KL: Nein, Entschuldigung, aber das Grundstück gehört nicht Ihnen, wo Sie den 90° gedrehten, Herr Architekt, gedrehten Eislaufverein auf die Straße hindrehen, damit man jetzt vom Konzerthaus kommend zum Intercontinental gehend um das Ding herumgehen wird. Auf ihrem Schaubild ist nichts eingezeichnet von Zäunen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass der Verein das zulässt, d.h. man wird eine Barriere im öffentlichen Raum haben, um die man herumgehen wird müssen.

PB: Aber Herr Heller, wer geht denn schon in Winter zu Fuß vom Intercontinental ins Konzerthaus? Also bitte.

VV: Es gab sehr schöne Lösungen, wo der Eislaufverein abgesenkt war, wo man sozusagen diese Problematik der Abgrenzung zur Straße gelöst hätte. Aber da hat sich leider der Eislaufverein geweigert und quergelegt und gesagt, eine Absenkung kommt für uns nicht in Frage.

DS: Was unsere Angst ist, aus der Sicht der Marokkanergasse: Es kauft sich ein Investor ein Grundstück und kann ein bisschen machen was er will und jetzt kauft er das nächste Grundstück und dann geht das in Wien immer so

weiter und dann haben wir in Wien den Ring entlang lauter Hochhäuser, weil's so gute Lagen sind und ich glaub, dass das keine gute Entwicklung ist.

AA: Ich glaube, dass wir einen Weg eingeschlagen haben mit dem internationalen Wettbewerb.

HS: Aber hören Sie, das ist jetzt überhaupt nicht an Sie gegangen. Das ist eine Frage, die die Politik zu beantworten hat.

AA: Es ist nicht unser Grundstück und wir haben eine gute Lösung mit der Politik ausgehandelt.

KL: Aha, eine Hand wäscht die andere.

PB: Nicht nur der Politik, sondern da haben auch die Experten noch etwas mitzureden. Immerhin sind die Investoren bereit gewesen für diese Inanspruchnahme des öffentlichen Grundes durchaus Investitionen zu tätigen, die von uns vorgeschlagen wurden. Wie zum Beispiel die Errichtung einer Sportanlage, einer Turnhalle für das daneben liegende Gymnasium, in dem es seit Jahrzehnten keinen vernünftigen Turnunterricht gibt, der über ganz Wien verteilt wird, und wo diese die unglaubliche Chance hätten, in ihrer unmittelbaren Nähe eine vollwertige Sporthalle zu bekommen, die vom Investor als Ausgleich für diese Sanktionen gebaut werden soll.

KL: Aber Entschuldigung, Herr Experte. Wer geht denn ins AGW? Das sind wieder die G'stopftn, ja, ich bin auch einmal dorthin gegangen. Aber mein Papa hat halt die Millionen gehabt. Das ist nicht für den normalen Gemeindebaubürger, der wir dort nicht hingehen.

HH: Ich möchte dort hinziehen!

PB: André Heller, ein Reformier, der den Turnunterricht abschaffen will.

KL: Haben Sie da vielleicht Platz für Kristallwelten?

AA: Herr Heller, wir kaufen eh bald ein Grundstück in Innsbruck.

HS: Wovon reden wir denn jetzt eigentlich?!

KL: Na von der Kristallwelt in Wien. Das wäre mein Thema.

HS: Ich bin dafür, dass wir Karl die Andre Heller-Rolle wegnehmen, der kommt da sonst nicht mehr raus.

KL: Das ist eine nett, aber ich kann aus meiner Schlangenhaut sowieso nicht raus.

FS: Ich habe eine Frage an die Experten. Ich bin der Durchschnitt. Erklären Sie mir bitte, was ist eine ortsübliche, oder wie haben Sie gesagt, Verdichtung? Das könnte man am Rathausplatz auch machen, oder am Karlsplatz. Warum dort? Und außerdem, Rapid muss sich sein Stadion selber zahlen, Austria muss sich sein Stadion selber zahlen. Soll sich der Eislaufverein seine Anlagen doch auch selber zahlen. Was hat das überhaupt mit diesem Hotel zu tun? Erklären Sie mir das.

PB: Super, ich bin Ihrer Meinung.

VV: Nein, also für die Stadt ist es uns schon ein Anliegen, Sportanlagen für die Bevölkerung zu schaffen. Rapid ist mit dem Eislaufverein insofern nicht vergleichbar, als dass der Eislaufverein von einer breiten Klientel an Bürgern besucht wird.

FS: So breit kann die Klientel nie sein, wie das Publikum, das jede Woche zu uns ins Stadion kommt.

KL: Die Subventionen sind wir, die zahlen wir als Steuerzahler. Nur so nebenbei.

FS: Sie kennen sich ja gut aus mit den Subventionen.

KL: Ich kenn mich sehr gut aus. Was hab ich in Innsbruck nicht alles durchgekämpft und überhaupt und außerdem.

DS: Gut, sollen wir Schluss machen?

AA: Als Investor danke ich für diese Informationsveranstaltung. Wir haben uns eigentlich eh schon entschieden.

HH: Wieviele Gemeindewohnungen sind jetzt da drin?

FS: Haben Sie gesagt: Wir haben uns entschieden? Wer ist WIR?

HS: Raus aus euren Rollen!!!

ENDE DES ROLLENSPIELS.

REFLEXIONSRUNDE:

TA1: Ich hab mich als Architekt ganz extrem dem Investor verpflichtet gefühlt. Ich hätte ganz andere Themen einbringen wollen, also z. B., da wird an einer ganz zentralen, wichtigen Stelle etwas gebaut und kein Mensch macht sich Gedanken darüber, was braucht eigentlich der Ort, was die Bevölkerung, was ist dort sinnvoll. Es kommt der Investor, der viel Geld hat und dort ein Investment macht. Mit welchen Recht eigentlich? Nur weil er das Geld hat, kann er bestimmen, wie die Stadt aussieht. Und so ist sozusagen die Politik dem Investor verpflichtet. Und ich als Architekt, der den Wettbewerb gewonnen hat, ich habe sehr viel Geld investiert, um überhaupt dorthin zu kommen, in die Lage zu kommen, den Wettbewerb zu gewinnen. Jetzt sitzt dort der Investor und ich muss das Projekt gemeinsam mit dem Investor verteidigen. Ich muss das Raumprogramm erfüllen, das der Investor vorgegeben hat.

DS: Was ich sehr interessant finde ist die Rolle als Architekt im Rollenspiel.

PB: Was mir noch aufgefallen ist, ist dass sich in dem gesamten Rahmen meine eigene Sicht der Rolle während der Diskussion verändert hat. Dass ich mit einer anderen Grundeinstellung heran gegangen bin und ich dann plötzlich in der Verteidigungssituation war. Ich glaube, das ist ein sehr realistisches Bild der Realität, dass das auch in der Realität passiert.

KL: Ich würde sagen, da passieren Schulterschlüsse. Das betrifft, was du angesprochen hast, Thomas, dass du dich dem Investor verpflichtet gefühlt hast bzw. dem Nutzer. Und das war, glaube ich, die Quintessenz. Wir haben in keinsten Weise eine Lösung in Sicht bekommen, die einen Konsens ergeben hätte. Jeder hat nur mit noch stärkeren Argumenten seine manifestierte Rolle wieder und wieder bestätigen wollen und durch Schulterschlüsse noch Verstärkung gesucht.

PB: Aber da warst ja gerade du Schuld daran!

KL: Aber natürlich!

DS: Also, es hätte ja auch rauskommen können, dass es nicht sinnvoll ist, das so zu machen, dass wir die Strategie des Bauens in der Gegenwart anders machen müssen. Soweit sind wir ja gar nicht gegangen, weil wir sehr projektorientiert waren und das Rendering im Auge hatten und Grundstücksgrenzen und was ist öffentlicher Raum und wo gehen die Leute durch usw.

KL: Ich glaube, so wie es sich hier abgespielt hat, spielt es sich auch wirklich ab. Man kommt einander nicht näher. Der Stärkere schafft seine Ziele. Und wenn da kein Mediator ist, der versucht, diese Sachen im Goodwill zu lösen, gibt es keine.

FS: Es ist eine Tatsache, dass es keine unabhängigen Experten gibt. Der Reinhard Seiß ist eine ruhmreiche Ausnahme und der hat das bisher auch schon bitter bezahlt. Also es gibt, ich glaube, das ist wirklich das Problem, es gibt die Fachkollegen, aber die haben es sich abgewöhnt, persönliche Positionen zu entwickeln oder gar zum Ausdruck zu bringen. So wie sie behandelt werden von den Politikern, kann man sogar Verständnis dafür haben. Und die Architektenschaft oder die Planer sind alle in abhängigen Positionen, die es ihnen nicht erlauben, Klartext zu sprechen.

SK: Ich wollte zum Thema Investor sagen, es treten immer mehr Investoren in Erscheinung, die eigentlich Investmentfonds sind, die wollen in Hochhäuser investieren und haben überhaupt kein Interesse mehr daran, wie diese aussehen, sondern nur noch finanzielle Interessen.

FS: Das schlimme ist ja, dass sich nicht nur irgendwelche zwielichtigen Fonds und anonyme Firmen so benehmen, sondern auch die Tochterfirmen der Stadt Wien benehmen sich ganz genauso. Da wird ausgelagert, da wird ein WED oder wie die alle heißen geschaffen. Jedenfalls für jedes Projekt wird eine eigene Gesellschaft, mit einer eigenen Geschäftsführung gegründet. Und die, hast du's nicht gesehen, benehmen sich ganz genau wie diese ominösen privaten verhalten.

TA1: Ich möchte auf Seite 270 verweisen, da geht's darum, dass die Bürger immer in ihren Partikularinteressen angesprochen werden, als Automobilist, als Steuerzahler, als Eigenheimbesitzer usw. und dass sie immer mit diesen Teilrollen sozusagen als Gruppe definiert werden. Und wir sind jetzt auch dagesessen als Partikularleute, also ich war Architekt, aber ich bin natürlich im Nebenberuf auch Bürger. Und auch der Investor ist vielleicht Bürger, der sich das dann auch anschauen muss, was er da hingebaut hat. Und wenn wir uns ganzheitlich fühlen und uns so benehmen würden und nicht nur unsere Partikularinteressen durchsetzen wollen, alle miteinander, dann würde vieles ganz anders ausschauen.

KL: Aber geht das? Ich würde das ganz kurz in Frage stellen. Wer hat nicht erlebt, dass wenn er im Auto sitzt, dass er als Autofahrer agiert, wechselt er dann auf sein Fahrrad, schimpft er auf die Autofahrer, weil die so rücksichtslos sind und weiter dann als Fußgänger... Wir wechseln alle die Rollen, permanent.

VV: Aber, man kann es den Leuten bewusst machen.